



Liechtensteiner Vaterland

Vaduzer Medienhaus
9490 Vaduz/Liechtenstein
00423/ 236 16 16
www.wirtschaftregional.li

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 14'000
Erscheinungsweise: wöchentlich

Themen-Nr.: 375.16
Abo-Nr.: 1034417
Seite: 11
Fläche: 18'718 mm²

Jobsharing bei 27 Prozent der Arbeitgeber möglich

Über ein Viertel der Arbeitgeber in der Schweiz bieten Jobsharing-Stellen an. Jobsharing ist in allen drei Sprachregionen ähnlich verbreitet und nimmt mit der Grösse der Unternehmen leicht zu, wie eine Umfrage gezeigt hat.

Bern. – Für die Jobsharing-Umfrage, die die Hochschule für Wirtschaft der Fachhochschule Nordwestschweiz (FHNW) im Auftrag des Vereins PTO (Part Time Optimisation) durchführte, wurden im November und Dezember 2013 384 Arbeitsstätten mit insgesamt 180 000 Angestellten befragt. 85 Prozent der Antworten stammen aus der Privatwirtschaft. Am häufigsten wird Jobsharing laut der Umfrage in der öffentlichen Verwaltung (55 Prozent) und in der Finanz- und Versicherungsbranche (50 Prozent), in der Maschinen- und Metallindustrie und im Detail- und Grosshandel angewendet. Nicht erstaunlich ist die Verteilung zwischen Frauen und Männern: 90 Prozent der Jobsharing-Paare werden von zwei Frauen gebildet. Nur gerade 2 Prozent aller Paare bestehen nur aus Männern. Ähnlich wie die Teilzeitarbeit kommt dieses Arbeitszeitmodell dem Wunsch vieler Frauen entgegen, Erwerbs- und Familienarbeit miteinander vereinbaren zu können.

In der Studie wird auch die Frage gestellt, ob zudem Frauen allenfalls die Anforderungen an Jobsharing-Mitarbeitende wie zum Beispiel Kommunikationsfähigkeit, Teamfähigkeit, Ko-

operationsbereitschaft, Delegationsfähigkeit und Flexibilität stärker erfüllten als Männer.

Bedeutungszuwachs

Auch wenn Jobsharing in den vergangenen fünf Jahren an Bedeutung gewonnen hat, verfügen weiterhin 72 Prozent der befragten Betriebe nicht über Jobsharing. Am häufigsten begründeten diese das damit, dass bis jetzt noch kein Antrag vonseiten der Mitarbeitenden eingereicht worden sei. Weiter sehen sie Schwierigkeiten darin, die Funktionen zu teilen. Schliesslich wurde der höhere Kommunikationsbedarf als ein Grund für die Nichteinführung genannt. Die Studie deutet die geringe Nachfrage vonseiten der Mitarbeitenden nicht als Desinteresse, sondern führt es auf ein Informationsdefizit zurück. Die höheren Informationskosten, die durch den erhöhten Abstimmungsbedarf zwischen den Jobsharing-Partnern entstünden, seien mit möglichen Produktivitätssteigerungen abzuwägen. Ebenso sei das Risiko abzuwägen, dass hoch qualifizierte Führungskräfte zu anderen Arbeitgebern mit flexibleren Arbeitszeitmodellen abwanderten.

Die wachsende Nachfrage nach Teilzeitarbeit ist laut der Studie ein Bedürfnis sowohl von jüngeren als auch von älteren Mitarbeitenden. Jobsharing sei ein Modell, das sich zur Förderung von Frauen in Führungspositionen, zur Unterstützung des Wissenstransfers in der Unternehmung und zur Positionierung als attraktiver Arbeitgeber empfehle. (sda)